

Meditation und Askese ist auf das einfache Wort „Kirche“ zu bringen. Von ihr ist in diesem Buch explizit selten die Rede, obgleich sie doch auch im Psalmengebet der Mönche mitbetet und das letzte Ziel jener gelassenen Freiheit ausmacht, auf das hin das *Suscipe* des hl. Ignatius gesprochen wird. Diese Hinweise wollen den vorliegenden Entwurf nicht abwerten. Sie wollen ihn weiterführen. Daß diese kritische Reflexion zur Sache „Jugendspiritualität für heute“ möglich war, ist sein Verdienst. Das Buch regt rundweg an, auch zum Widerspruch.

R. Bleistein SJ

FLITNER, Andreas: *Konrad, sprach die Frau Maria... Über Erziehung und Nicht-Erziehung*. Berlin: Severin und Siedler 1982. 127 S. Kart. 16,80.

Die Auseinandersetzung über Ziele und Methoden der Erziehung hält unvermindert an, allein schon deshalb, weil die Theorie von gestern inzwischen in das allgemeine Bewußtsein abgesunken ist und weil die Ergebnisse einer ideologisierten Erziehung nicht zu übersehen sind. Deshalb ist das Buch des Tübinger Professors für Pädagogik in eine Situation der Klärung und der Reflexion hineingeschrieben. Flitner analysiert zuerst die verschiedenen eher modischen Vorgän-

ge in der Erziehungswelt: die Kritik an der „Schwarzen Pädagogik“ (Katharina Rutschki), die Antipädagogik, die in der Nachfolge der antiautoritären Erziehung steht, und die Kritik durch Alice Miller, deren psychoanalytisch orientierte Publikationen Aufsehen erregten. Über die Darstellung der jeweiligen wissenschaftlichen Positionen hinaus übt Flitner Kritik: Bei Rutschki entdeckt er eine selektive Wahrnehmung nach apriorischen Rastern, bei den Antipädagogen stellt er eine eigene „neue“ Pädagogik fest, verhängnisvoll deshalb, weil sie das Kind überfordert und isoliert, an Miller kritisiert er, daß für sie Erwachsene nur Spiegelbilder des Kindes und nicht Partner sind. Diese wichtige Kritik wird wohl tuend ergänzt durch eine Reflexion über die Frage: „Was aber heißt ‚erziehen‘?“ In diesem langen Text (61–117) entwirft Flitner ein Erziehungskonzept, das die Lehren der Erziehungsgeschichte ebenso ernst nimmt wie die Kritik an der „alten“ Erziehung durch die moderne Erziehungswissenschaft.

Das Buch ist getragen von einem großen Verständnis für das Kind und den Jugendlichen und orientiert sich immer wieder an den Maßstäben einer Anthropologie, die ihre humanistisch-christlichen Ursprünge nicht verleugnen kann.

R. Bleistein SJ

Theologie

Das Opfer Jesu Christi und seine Gegenwart in der Kirche. Klärungen zum Opfercharakter des Herrenmahles. Hrsg. v. K. LEHMANN und E. SCHLINK. Freiburg, Göttingen: Herder, Vandenhoeck & Ruprecht 1983. 240 S. (Dialog der Kirchen. 3.) Kart. 40,-.

Zur Reihe „Dialog der Kirchen“, in der dieser Band als dritter erscheint, sei zunächst auf die Bemerkungen in dieser Zschr. 201 (1983) 62–65 verwiesen; sie gelten auch für die allgemeine Einordnung des vorliegenden Titels. Unter ihm sind Beiträge recht unterschiedlichen Umfangs und Gewichts gesammelt, die seit 1976 im Rahmen des Ökumenischen Arbeitskreises vorgelegt wurden. Die Ordnung folgt nach der Einführung der Herausgeber einem gewissermaßen chronologischen Faden. „Das Opfer im AT“ (Deissler,

17–35) und dazu ein Votum (Steck, 36–39), danach „Zum Opferverständnis in der Alten Kirche“ (Frank, 40–50), anschließend „Das Verständnis des Opfers im NT“ (Hahn, 51–91) mit samt Votum (Schneider, 92–95). Es folgt „Lutherische Abendmahlslehre nach der *Confessio Augustana*“ (Hauschild, 96–118) und „Die Abendmahlslehre der *Confessio Augustana* als Anfrage an die Konfessionen im 16. Jahrhundert und heute“ (Iserloh, 119–137), beide im Rahmen der neuerlichen Diskussion um das Augsburger Bekenntnis verständlich. Mehr systematisch danach „Struktur und Rangordnung der dogmatischen Aussagen über das Herrenmahl“ (Schlink, 138–175), „Opfer Jesu Christi und der Kirche. Zum Verständnis der Aussagen des Konzils von Trient“ (Schneider, 176–195) sowie „Opfer Chri-

sti und Opfer der Christen“ (Slenczka, 196–214). Den Schluß bildet ein Bericht des Arbeitskreises „Das Opfer Jesu Christi und der Kirche“ (215–238). Auf den letzten Seiten sind noch einmal die Mitglieder namentlich verzeichnet.

Die Sammlung macht zunächst einen eher zufälligen Eindruck. Man muß R. Slenczka zustimmen: „Der alte Kontroverspunkt ‚Meßopfer‘ ist kaum noch virulent“ (207). Immerhin war er das einmal in höchstem Maß. Und da ist es verdienstvoll, die alten Mißverständnisse zu klären und die

Problematik des Themas überhaupt herauszustellen. Besonders die umfangreichen exegetischen Untersuchungen dürften nach Inhalt und Mentalität gute Anregungen bieten. Gleichwohl wird man nicht aus dem Auge verlieren dürfen, daß „eine Verständigung über Differenzen vergangener Zeiten eine relativ einfache Sache (ist), die jedoch ergebnislos bleibt, wenn nicht die Frage nach der rechten Sakramentsverwaltung eingeschlossen ist“ (208). *K. H. Neufeld SJ*

ZU DIESEM HEFT

Die Erneuerung der christlichen Gemeinden war ein Hauptziel des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die deutsche Synode prägte dafür die Formel: Aus der Gemeinde, die sich versorgen läßt, müsse eine Gemeinde werden, die ihr Leben in der Eigenverantwortung jedes einzelnen gestaltet. PAUL M. ZULEHNER, Professor für Pastoraltheologie an der Universität Passau, fragt, was aus dieser Forderung geworden ist und auf welche Widerstände sie stößt.

In den Jahren nach 1945 erlebte Japan einen tiefgreifenden Wandel von einer fast mittelalterlich strukturierten Gesellschaft zu einem modernen Industriestaat. HELMUT ERLINGHAGEN macht deutlich, in welche Richtung und in welchem Ausmaß sich damit auch die Wertvorstellungen Japans änderten.

Der Begriff des zivilen Ungehorsams stammt aus dem angelsächsischen Rechtskreis. NORBERT BRIESKORN, Dozent für Sozial- und Rechtsphilosophie an der Hochschule für Philosophie in München, erörtert die Bedeutung dieser Rechtsfigur und die Bedingungen, unter denen sie auch in der deutschen Rechtskultur gerechtfertigt sein kann.

KARL RAHNER versteht die Heilige Schrift als wesentliches Element der Selbstmitteilung Gottes in der Kirche. Auf diesem Hintergrund interpretiert er die Aussagen des christlichen Glaubens über die Urheberschaft und die Bedeutung der Heiligen Schrift.

Gegenüber Wissenschaft und Technik herrscht heute ein weitverbreitetes Unbehagen. ERWIN TEUFEL, Vorsitzender der CDU-Fraktion im baden-württembergischen Landtag und Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, sucht nach den Gründen dieser veränderten Stimmung. Er plädiert für einen verantwortlichen Umgang mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt.

HERWIG BÜCHELE, Professor für Sozialethik an der Universität Innsbruck, untersucht die Begriffe Gesetz, Gewissen, Gerechtigkeit und Erbarmen. Er legt dar, wie eng sie miteinander zusammenhängen und welche Bedeutung ihnen für die gesellschaftliche Praxis zukommt.